

The logo for NDR (Norddeutscher Rundfunk) consists of the letters 'NDR' in a bold, sans-serif font, with a vertical line passing through the center of the 'D'.

Elbphilharmonie
Orchester

A large, abstract graphic in a muted purple color, resembling a stylized, irregular shape or a musical instrument's outline, framing the central text.

Musik für Bläser

Dienstag, 30.01.18 — 19,30 Uhr
Elbphilharmonie Hamburg, Kleiner Saal

KAMMERKONZERTE

ULRIKE PAYER

Klavier

JÜRGEN FRANZ

Flöte

PAULUS VAN DER MERWE

Oboe

GASPARE BUONOMANO

Klarinette

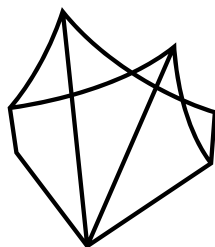
JENS PLÜCKER

Horn

JÖRG PETERSEN

Fagott

MITGLIEDER DES NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTERS



LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770 – 1827)

Quintett Es-Dur op. 16

für Klavier, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott

1. Grave – Allegro ma non troppo
2. Andante cantabile
3. Rondo. Allegro, ma non troppo

ALBERT ROUSSEL (1869 – 1937)

Divertissement op. 6

für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn und Klavier

Animé – Lent – Animé – Lent – Animé

VINCENT D'INDY (1851 – 1931)

Sarabande et Menuet op. 72

für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Klavier

1. Sarabande. Lent
2. Menuet. Animé

— *Pause* —

LOUISE FARRENC (1804 – 1875)

Sextett c-Moll op. 40

für Klavier, Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott

1. Allegro
2. Andante sostenuto
3. Allegro vivace

JEAN FRANÇAIX (1912 – 1997)

L'Heure du Berger

für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Klavier

1. Les Vieux Beaux. Moderato
2. Pin-up Girls. Andante molto serio
3. Les petits nerveux. Allegro assai

Kammermusik mit Bläsern

Seit Ende des 18. Jahrhunderts gilt das Streichquartett als Königsdisziplin der Kammermusik, gefolgt von anderen Formationen mit Streichinstrumenten und hinzutretender Klavierbegleitung (Sonaten, Trios, Quartette etc.). Erst am Ende stehen kammermusikalische Werke für Blasinstrumente. Dieser Umstand hatte verschiedene Ursachen: Die Blasinstrumente waren in ihrer Entwicklung zurückgeblieben (es gab Intonationsprobleme, stumpfe und sogar fehlende Töne). Es war schwierig und bedurfte größtes instrumentatorisches Können der Komponisten, mit diesen heterogenen Instrumenten einen, dem klassischen Klangideal verpflichteten, ausgewogenen Mischklang zu erzeugen. Zudem waren Blasinstrumente wegen der hohen spieltechnischen Anforderungen bei dilettierenden Musikern nicht so beliebt wie Streichinstrumente, so dass die Nachfrage nach derartiger Literatur nur gering war. Dennoch schuf Mozart 1784 ein Quintett für Klavier und Bläser (KV 452), das diese Gattung begründen und fortan Modellcharakter haben sollte. Mit seiner dreisätzigen Anlage, der Gegenüberstellung zweier eigenständiger Klanggruppen und dem Hervortreten des Klavierparts erscheint diese Gattung als Konzert „en miniature“.

Dieser Aspekt scheint auch Ludwig van Beethoven gereizt zu haben, als er im Frühjahr 1796 für eine Konzertreise nach Prag das Quintett Mozarts in sein Programm aufnahm und gleichzeitig die Arbeit an seinem Quintett op. 16 begann. Ganz offensichtlich bezog sich Beethoven in Besetzung (Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Klavier), Tonart (Es-Dur) und dreisätziger Form auf die Vorlage Mozarts, trat in eine Art Wettstreit mit diesem und versuchte, das Vorgängerwerk noch zu übertreffen. So sind die Ausmaße der Sätze ins Sinfonische gewachsen: Bereits der erste Satz ist mit 413 Takten fast dreifach so lang wie der Mozarts. In der langsamen, durch Dreiklangsbrechung und scharf punktierte Rhythmik geprägten Einleitung bereitet Beethoven motivisch den Eintritt des Hauptthemas im Klavier vor. Dieser Hauptsatz ist melodisch von der aufspringenden Sext und einer anschließenden, fallenden Bewegung gekennzeichnet. Diese wird zu Beginn des zweiten Satz wieder aufgegriffen und erinnert dort an die „Bati, bati“-Arie aus Mozarts „Don Giovanni“. Auch das thematische Material des letzten Satzes, einem „Jagd-Finale“ im 6/8-Takt, wurde aus den Motiven der Einleitung des ersten Satzes entwickelt. In dieses Rondo sind immer wieder Haltepunkte einkomponiert, die Beethoven bei seinen Aufführungen

mit frei improvisierten, ausschweifenden Kadenz ausschmückte – zur großen Unterhaltung der Zuhörer aber zum Leidwesen seiner irritierten Mitspieler.

Durch die fortschreitenden Entwicklungen im Instrumentenbau Anfang des 19. Jahrhunderts (ab 1812 wurden die Holzbläser mit neuen Klappensystemen ausgestattet und 1813 wurden Ventile für die Blechblasinstrumente erfunden) erlebte die Bläserkammermusik einen Aufschwung und das Bläserquintett, bestehend aus Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott, wurde vor allem von Anton Reicha als eigenständige Gattung etabliert und in Paris propagiert. Seine Schülerin Louise Farrenc, „die bedeutendste Komponistin in der Mitte des 19. Jahrhunderts“ (MGG), verband als Erste in ihrem 1852 entstandenen c-Moll-Sextett das Bläserquintett mit dem Klavier. Der anspruchsvolle, von Johann Nepomuk Hummel inspirierte Klavierpart belegt die virtuoseren pianistischen Fähigkeiten der Komponistin, die 1842 als erste Frau eine Klavierprofessur am renommierten Pariser Konservatorium erhielt. Die motivisch-thematische Arbeit, die Kühnheit der Modulationen und die innere Dramatik des Werkes verweisen ebenso wie die Tonart auf das große Vorbild Ludwig van Beethoven.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts griffen vor allem französische Komponisten immer wieder auf diese Sextett-Besetzung zurück und entwickelten die Gattung weiter: Vincent d'Indy bearbeitete 1918 zwei Sätze seiner „Suite dans le style ancien“ op. 24 (von 1886) für Sextett. Auffällig an der „Sarabande“ sind die passacagliaartige Führung der Bassstimme und die besondere Klangfarbe der tief geführten Flöte. Im „Menuet“ besticht eine Valse-Musette im Trio. Das „Divertissement“ von Albert Roussel gilt mit seiner geschärften Harmonik, seiner markanten Rhythmik und den geschmeidigen Melodiebögen als persönlichstes Werk seiner frühen Schaffensperiode. Er komponierte es 1906 am Ende seiner Studienzeit bei d'Indy. Mit seiner unpathetischen, spielerischen Charakteristik verweist die Komposition bereits auf die Ästhetik der „Groupe de Six“, jener berühmten Komponistengruppe um den Schriftsteller Jean Cocteau im Paris der 1920er Jahre. An dieser „Ästhetik des Unromantischen“ orientierte sich auch Jean Françaix mit seiner eigenen, sympathisch unzeitgemäßen Musiksprache. Er lehnte die Errungenschaften der Neuen Musik ab und seine oberste Maxime (auch in den drei kurzweiligen Charakterstücken seines 1947 entstandenen „Schäferstündchens“) war, eine „ernsthafte Musik ohne Schwere“ zu schreiben: Musik, „um Freude zu bereiten.“

Robert Krampe

Klaviertrios

SONO TOKUDA

Violine

VALENTIN PRIEBUS

Cello

OLENA KUSHPLER

Klavier

GABRIEL FAURÉ

Klaviertrio d-Moll op. 120

FERNAND DE LA TOMBELLE

Klaviertrio a-Moll op. 35

ROBERT SCHUMANN

Trio d-Moll op. 63

Rolf-Liebermann-Studio Hamburg

Montag, 19.02.18 — 20 Uhr KK/RLS3

Elbphilharmonie Hamburg, Kleiner Saal

Dienstag, 20.02.18 — 19.30 Uhr KK/EP4

Claude Debussy zum 100. Todestag

NIMA QUARTETT:

HARIM CHUN

Violine

BARBARA GRUSZCZYNSKA

Violine

ALINE SANITER

Viola

KATHARINA KÜHL

Violoncello

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Streichquartett B-Dur KV 172

CLAUDE DEBUSSY

Streichquartett g-Moll op. 10

LEOŠ JANÁČEK

Streichquartett Nr. 2 „Intime Briefe“

Elbphilharmonie Hamburg, Kleiner Saal

Dienstag, 20.03.18 — 19.30 Uhr KK/EP5

IMPRESSUM

Herausgegeben vom
NORDEUTSCHEN RUNDFUNK

Programmdirektion Hörfunk
Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Achim Dobschall

Redaktion Kammerkonzerte
NDR Elbphilharmonie Orchester

Redaktion des Programmheftes
Robert Krampe

Der Einführungstext von Robert Krampe
ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

NDR Markendesign
Design: Factor, Realisation: Klasse 3b
Druck: NDR
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des **NDR** gestattet.